

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wir feiern Pfingsten. 50 Tage nach Ostern gießt der auferstandene Herr seinen Geist auf seine Jünger aus, die sich betend um Maria und die Apostel versammelt hatten. In der Lesung aus der Apostelgeschichte haben wir heute Morgen noch einmal gehört, was damals in Jerusalem beim ersten Pfingstfest geschah, wie sich unter dem Brausen des Sturmes Gottes Geist im Zeichen von Feuerzungen auf die ersten Jünger niederließ. Alle, so hieß es da, alle wurden mit dem Heiligen Geist erfüllt. Ihr Leben war von diesem Augenblick an ganz vom Geist Gottes geprägt, vom Geist Gottes durchdrungen. Von nun an wurden sie durch den Geist Gottes geführt! Er leitete sie, er erschloss ihnen die Geheimnisse Gottes.

Dennoch werden wir wohl sagen müssen, dass vielen Christen insgesamt der Heilige irgendwie merkwürdig, fremd geblieben ist. Er gilt als der große Unbekannte. Mit Christus, da tun wir uns leichter. Er ist gewissermaßen so etwas wie das Gesicht, das Antlitz des Vaters, auf dem wir ablesen könne, wer Gott ist und wie Gott ist. Selbst bei den Vätern des Zweiten Vatikanischen Konzils war das mit dem Heiligen Geist nicht so ganz einfach. Die haben ihn in so manchen Beratungen und Vorlagen vergessen, einzuarbeiten bei ihren Überlegungen, und erst auf die Intervention orthodoxer Bischöfe ist er dann sozusagen im Nachhinein in manche Textvorlage eingefügt worden.

Eine solche Geistvergessenheit, die scheint es aber schon zu Beginn der Kirche gegeben zu haben. Denn – so berichtet die Apostelgeschichte ab einer anderen Stelle – da kommt der Apostel Paulus eines Tages nach Ephesus. Dort trifft er mit Christen zusammen, mit einer Gruppe von Jüngern und wie das so ist, man kommt ins Gespräch. Man unterhält sich ein wenig und in diesem Gespräch fragt der Apostel die Jünger: "Sagt mal, wie war das denn an dem Tag, an dem Ihr getauft wurdet? Habt Ihr da auch den Heiligen Geist empfangen?" Und zu seinem Erstaunen und zu seiner Verwunderung erhält er darauf die Antwort: "Was? Wovon sprichst du? Heiliger Geist? Haben wir noch nie etwas von gehört."

Was, liebe Schwestern und Brüder, was wenn der Apostel Paulus heute Morgen hier in unseren Dom hinein käme und er uns heute Morgen begegnen könnte? Was wäre dann? Wüssten wir Bescheid über den Heiligen Geist? Könnten wir etwas über ihn sagen?

Wie gesagt, unter uns Christen gilt er weithin als der große Unbekannte und dennoch: Andererseits bezeugen uns die Heilige Schrift und das Leben der Kirche in aller Klarheit, dass es ohne den Heiligen Geist nicht geht. Ohne den Heiligen Geist ist es nicht möglich, ein christliches Leben zu führen. Ohne den Heiligen Geist ist es nicht möglich, unser Leben zu einem Ziel - zum Ziel unseres Lebens - zu führen; zur Schau Gottes. "Ohne Dein lebendig Wehn, nichts im Menschen kann bestehen, kann nichts Heil sein, noch gesund", beten wir deshalb an diesem Pfingstfest.

Ganz konsequenterweise fordert der Apostel uns dann auch alle auf, dass wir uns – wie damals die ersten Jünger - dass wir uns von heute, an spätestens von heute an, ganz vom

Geist Gottes leiten lassen, dass wir uns spätestens von heute an entscheiden, als pfingstliche Menschen zu leben.

Sich vom Geist Gottes leiten lassen; ich höre es schon: "Wie komme ich dazu?" Es geht doch gar nicht, mich von einem anderen leiten zu lassen, selbst wenn es Gottes Geist ist. Gott hat mich doch immerhin in die Freiheit gesetzt, als er mich geschaffen hat. Das gehört dazu, dass ich mein Leben selbst in die Hand nehme, dass ich Verantwortung für mein Leben übernehme. Da kann ich mich doch nicht von jemand anderem leiten lassen. Denn dann wäre ich ja fremdbestimmt.

Nur, liebe Schwestern und Brüder, wie sieht das oft aus, wenn ich mich selber leite? Wenn ich nur das tue, was ich halt gerade tun will? Wenn ich nur das tue, was ich gerade für richtig halte? Wenn ich so denke und lebe und handle, wie man halt heute so lebt und wie man halt heute so denkt wie man heute so handelt? Ich glaube, es wird uns da ähnlich ergehen, wie es dem Apostel Paulus ergangen ist. Als der sich nämlich mal in einer stillen Stunde in eine Ecke zurückgezogen.

Als der sich nämlich mal in einer stillen Stunde in eine Ecke zurückgezogen hat und begonnen hat, über all das nachzudenken, da war er am Ende ziemlich erschrocken über sich selbst. Er musste sich nämlich mit einem Mal eingestehen: "Mensch, Paulus, wenn Du ehrlich bist, dann tust Du ja oftmals gar nicht das was, Du eigentlich tun willst, sondern Du tust genau das, was Du eigentlich ablehnst, was Du gar nicht tun willst, was Du vielleicht sogar aus Deinem Innersten heraus hasst, was Du zutiefst verachtest. Du spürst, Paulus, da ist eigentlich viel Gutes in Dir, aber eben nicht nur. Das Wollen, das Gute zu tun, ist vorhanden, aber oft genug vermagst Du dann eben nicht, das Gute zu tun, es zu verwirklichen, sondern das andere, das eben auch noch in Dir ist: das Böse, das ich nicht will", sagt Paulus.

Und der Apostel, liebe Schwestern und Brüder, erlebt das ziemlich dramatisch. Er erlebt es als eine innere Zerrissenheit unter der er leidet. Er will auf der einen Seite sein Leben in die Hand nehmen und Verantwortung dafür übernehmen, und er spürt andererseits, dass es da noch etwas anderes gibt, dass ihn leitet, obwohl er gar nicht von ihm geleitet sein will. Und dann bricht es am Ende all dieser drangvollen Überlegungen aus ihm heraus: "Dank sei Gott, durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mich befreit hat aus dieser inneren Zerrissenheit, die ein jeder von uns kennt und die in den tiefsten Tiefen eines jeden von uns wohnt."

Denn, liebe Schwestern und Brüder, der Apostel Paulus weiß aus Erfahrung: "Ich bin gar nicht wirklich frei, wenn ich nur das tue, was in mir ist. Ich bin gar nicht wirklich frei, wenn ich nur das tue, was ich gerade will, wenn ich nur das tue, was alle tun, wenn ich so lebe, wie man heute lebt, wenn ich so denke und handle, wie man heute so denkt und handelt. Nein, frei werde ich erst, wenn der Geist Gottes mich zu leiten beginnt, wenn Jesu Heiliger Geist in mir zu leben beginnt, wenn er mich führt."

Warum? Weil dann auch mich - wie am ersten Pfingstfest die Jünger - der Geist Gottes erfüllt und ich dann beginne, in fremden Sprachen zu sprechen, weil dann der Geist Gottes in mir lebt und er dann tatsächlich anfängt, mein Denken, mein Sehen, mein Sprechen, mein Hören, mein Handeln, mein Wollen, mein Sehnen, mein Leben, mein Hoffen in Einklang zu bringen mit Gott, mit Christus, mit seinem Evangelium, sodass ich dann zu einem Gesicht des Heiligen Geistes werde, der durch mich wirken kann, sprechen kann, sehen kann, handeln kann, lieben kann, hoffen kann. Da beginne ich mit dieser neuen Sprache zu sprechen; mit der Sprache des Glaubens, mit der Sprache des Zeugnisses, mit der Sprache einer tiefen Hoffnung, die nicht oberflächlich ist, sondern die aus dem Herzen heraus wächst, die tief und mutig ist, die zum Zeugnis bereit ist. Dann kann ich auf einmal sprechen mit der Sprache der Barmherzigkeit. Nicht mehr mit der Sprache des Neides, nicht mehr mit der Sprache der Verachtung, nicht mehr mit der Sprache der Unterdrückung. Da kann ich mit einem mal sprechen mit der Sprache der Versöhnung. Und woher vorher Streit war, kommt der Frieden. Ich habe dann nämlich die Freiheit, nicht mehr verbal zurückschlagen zu müssen und erst recht nicht physisch. Sondern ich habe dann die Freiheit, das Böse bei mir enden zu lassen, sodass eine neue Atmosphäre entsteht, eine Atmosphäre des Friedens, der Gemeinschaft, der Einheit. Ich kann das Böse dann bei mir enden lassen und stattdessen das Gute tun. Das Gute an die Stelle des Bösen treten zulassen und da können dann eben, liebe Schwestern und Brüder, Menschen mit einem mal aufatmen, weil da jemand ist der Ihnen zuhört, der sich Ihrer Sorgen und Ihrer Nöte annimmt der Zeit für Sie hat. Das Kostbarste, das wichtigste Gut: Zeit haben für jemand anderen etwas von meiner Lebenszeit verschwenden, verschenken. Da werden dann bei einer solchen Sprache, der pfingstlichen Sprache, Menschen befreit, weil ihnen die Tiefen ihrer Existenz aufgehen, ihre Verwiesenheit auf Gott aufleuchtet und sie erkennen, dass sie für ein Leben mit Gott über den Tod hinaus bestimmt sind; für ein Leben, das wirklich glücklich und frei macht.

Weil Gottes Geist, liebe Schwestern und Brüder, aber normalerweise im Stillen und im Verborgenen wirkt, ist es oftmals unmöglich, sofort und mit aller Klarheit zu erkennen, ob etwas von ihm stammt oder ob es menschliche Erfindung ist, oder ob es vom Bösen kommt. Vielfach wächst die sichere Erkenntnis erst im Laufe der Zeit, wenn Initiativen und Bewegungen Früchte hervorbringen, so dass das Wort Jesu als Maßstab angelegt werden kann. "An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen." Eine solche Erkenntnis ist dann nochmals vom Heiligen Geist gewirkt, denn ihn und sein Wirken erkennen wir. Nur in seinem Licht feiern wir deshalb heute Pfingsten das Kommen des Heiligen Geistes in unsere Welt und damit auch in unser Leben. Feiern wir es aber so, dass das, was wir feiern, auch an uns geschieht. Öffnen wir uns so dem Heiligen Geist, dass in uns selbst Pfingsten werden kann; dass Gottes Geist unsere Herzen verwandelt, unser ganzes Leben prägt, unser Denken und Wollen und Handeln leitet und er so durch uns wenigstens ein kleines Stück dieser Welt erneuere - und sei es auch nur der Raum zwischen den vier Wänden unserer Wohnungen.